

M 2/ 2 Grundlegende Texte zum Verständnis der Olympischen Erziehung

2.4 Roland Naul: Von der Pädagogik des Olympismus zur Didaktik der olympischen Erziehung

(Auszüge aus: Olympische Erziehung. Eine Herausforderung an Sportpädagogik und Schulsport. Hg. v. NOK für Deutschland. Sankt Augustin 2004, S. 113-130)

Tatsache ist jedoch: Einem auf hohem bildungstheoretischem Niveau stehenden „Soll-Katalog“ ethisch-moralischer Erziehungsziele einer „olympischen Pädagogik“ steht eine Vielzahl von konkreten Unterrichtsbeispielen und praxisnahen Unterrichtseinheiten für die „olympische Erziehung“ in Form von didaktisch-methodischen Materialien gegenüber (vgl. NOK 1997, 2000, 2001). Ob und wie die Konzeption dieser Materialien bestimmten olympischen Bildungsprinzipien folgt und wie sie diese konkret umsetzen will, bleibt ebenso schwer rekonstruierbar und nachweisbar, wie in den bildungstheoretischen Abhandlungen in der Regel keine unterrichtspraktischen Empfehlungen oder Hinweise für die Umsetzung in eine olympische Erziehung zu finden sind.

[...]

Die olympischen Grundprinzipien müssen in ihrem Charakter als „Bildungsaufgaben“ für den subjektiven Erziehungsprozess von Kindern und Jugendlichen operationalisiert, d.h. in individuelle Entwicklungsaufgaben übersetzt werden.

[...]

Denn weder die grundlegenden Prinzipien nach Grupe noch die fundamentalen olympischen Prinzipien in der Charta beschreiben einen direkten Erziehungsauftrag für Kinder und Jugendliche. Sie umschreiben allgemeine Ziele des Olympismus und nennen als eine dieser Zielsetzungen die Erziehung der Jugend durch Sport im Sinne des Olympischen Gedankens, ausgerichtet auf bestimmte ethisch-moralische Ideale.

Die „Fundamentalen Prinzipien“ der Olympischen Charta sind, ganz ähnlich wie die Grundprinzipien bei Grupe - so allgemein formuliert, dass sie sowohl von aktuellen Bezügen zur „Gegenwart“ der Olympischen Bewegung entfernt sind bzw. davon abstrahieren als auch keine besonderen Entwicklungsaufgaben für Kinder und Jugendliche nennen, die aus diesen grundlegenden bzw. fundamentalen Prinzipien folgen. Das ist hier nicht als Kritik an diesen Grundlagen gemeint. Vielmehr ist es als eine fachdidaktische Aufgabe zu verstehen, diese Bildungsprinzipien einer olympischen Pädagogik in Entwicklungsaufgaben für eine olympische Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu transformieren. Als Konsequenz aus diesen zwei kritischen Anmerkungen ergibt sich die Notwendigkeit, den zwei traditionellen Grundlagen für eine olympische Pädagogik zwei wichtige Ergänzungen für die olympische Erziehung hinzuzufügen.

Die eine Ergänzung stellt den Gegenwartsbezug zur Olympischen Bewegung her als ein „sozial-kulturelles Bedingungs-feld“, um Erscheinungsformen der „olympischen Gegenwart“ in den Blick zu nehmen. Denn über den Gegenwartsbezug werden einerseits Veränderungen gegenüber den fundamentalen olympischen Prinzipien der Charta erschlossen (z.B. Verlust des Amateurparagraphen), zum anderen müssen sich über den Gegenwartsbezug die historisch manifestierten pädagogischen Bildungsideale neu legitimieren, wodurch sie neu akzentuiert werden (z.B. Anti-Doping als Fair Play).

Die zweite Ergänzung ist in der Transformation der konstitutionellen und historisch-pädagogischen Grundlagen zu sehen, um aktuelle „anthropogene Voraussetzungen“ von Kindern und Jugendlichen zu berücksichtigen, unter denen diese heute, in ihrer Gegenwart, Bewegung, Spiel und Sport erfahren, betreiben und erleben und schließlich dadurch und darüber „ihrem Olympia“ im Sport und in ihrer Lebenswelt begegnen

(olympische Erziehung als individuelle Entwicklungsaufgabe).

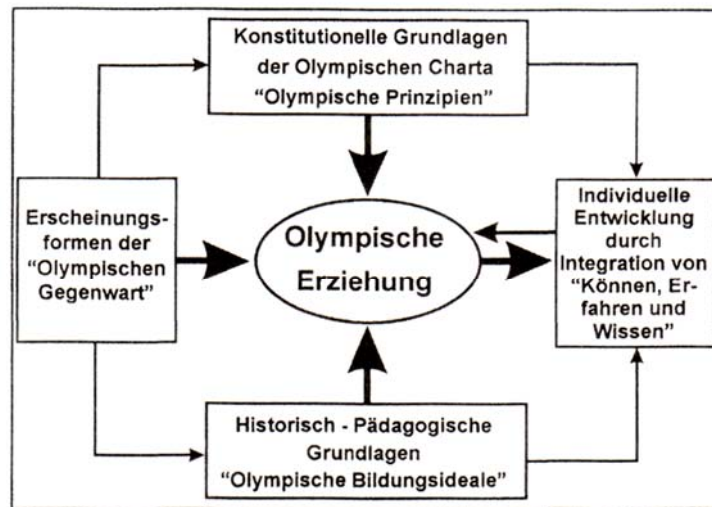


Abb. 1: Das integrierte Konzept der olympischen Erziehung

Ein solches Rahmenkonzept mit diesen zwei Ergänzungen (vgl. Abb. 1) zu den zwei traditionellen Grundlagen (olympische Prinzipien, olympische Bildungsideale) wird als *ein integriertes Konzept für die olympische Erziehung* bezeichnet, wobei dieser Integrationsgedanke in mehrfacher Hinsicht zu verstehen ist, indem er nämlich verschiedene Lernorte (z.B. Schule und Verein) und mehrere Lernbereiche umfasst (vgl. Naul-2002b, B23f.).

4. Didaktische Ansätze und Materialien für eine olympische Erziehung

Unterrichtsempfehlungen und didaktisch-methodische Materialien für die olympische Erziehung beziehen sich in unterschiedlicher Weise auf die traditionellen zwei pädagogischen Grundlagen. Sie akzentuieren in Deutschland jeweils verschiedene Aspekte der Grundprinzipien nach Grupe und Müller bzw. in anderen Ländern einzelne Ideale der Olympischen Charta. Damit werden einzelne didaktische Ansätze oft schon für das Ganze einer olympischen Erziehung gesehen. Doch akzentuieren einzelne didaktische Ansätze stets auch bestimmte Erziehungsziele. Erst die Summe der verschiedenen didaktischen Ansätze umfasst das Spektrum der Ziele für eine olympischen Erziehung. Damit ergänzen sich indirekt die verschiedenen didaktischen Ansätze gegenseitig auf ihre Weise und definieren als Summe das Spektrum der Erziehungsziele für eine integrierte olympische Erziehung.

Es können nach einer Literaturanalyse vier didaktische Ansätze unterschieden werden (vgl. ausführlicher Naul 2002c):

1. Der wissens-orientierte Ansatz

In Form von Textbüchern, Broschüren und Handreichungen wird auf die Geschichte der Olympischen Bewegung zurückgegriffen. Kinder und Jugendliche sollen altersgemäß über die antiken und modernen Olympischen Spiele in Form von Namen, Daten und Fakten aus nationaler und internationaler Sicht informiert werden. Dieser Ansatz umfasst auch landeskundliche Themen und Exkurse über die olympischen Ideale, Symbole und die Festkultur der Olympischen Spiele. Sie ergänzen und komplettieren die Reproduktion von olympischer Geschichte als

einschlägige Wissensvermittlung. Dieser Ansatz steht häufig bei den Materialien im Vordergrund, die von Nationalen Olympischen Akademien (NOA) in vielen Ländern vorgelegt worden sind.

2. Der erlebnis-orientierte Ansatz

In diesem Ansatz findet die gemeinsame Begegnung von Kindern und Jugendlichen bei sportlichen und kulturellen Anlässen z.B. in Form von Schul- und Spielfesten, internationalen Schulkooperationen und gemeinsamen Jugendlagern ihren besonderen Ausdruck. Auch die verschiedenen „Fair-Play-Aktionen“ sind hier zu nennen. Als olympische Prinzipien werden die Regeln der Aufrichtigkeit und Fairness, das gegenseitige Kennenlernen der Kulturen und die Achtung der Kulturen sowie die friedensstiftende Idee des Olympischen Gedankens durch entsprechende gemeinsame Begegnungen und Veranstaltungen gefördert. Dieser Ansatz steht oft in Verbindung von „Fair-Play-Initiativen“, besonderen Jugendcamps und ähnlichen internationalen Begegnungen im Rahmen von Schulkooperationen (z.B. Coubertin-Schulen).

3. Der könnens-orientierte Ansatz

Dieser Ansatz akzentuiert das individuelle motorische Können. Sportliche Leistungen sollen durch konzentriertes und systematisches Üben und Trainieren gefördert werden, um stärkende Könnenserlebnisse zu erfahren und darüber individuelle Strebsamkeit, Ausdauer im steten Bemühen und soziale Werte wie Fairness, Respekt und Anerkennung zu entfalten. Für diese individuelle Entwicklung ist das gemeinsame Wetteifern mit einem Partner wichtig, denn soziale Werte aktualisieren sich nicht im individuellen Üben und Trainieren, sondern erst durch die Begegnung mit einer anderen Person. Erst im gemeinsamen Wetteifern um die persönliche sportliche Vervollkommnung erschließen sich die sozialen Potentiale der olympischen Werte. Selbstvervollkommnung und Selbstfindung stehen bei diesem Ansatz deshalb im Zentrum der olympischen Erziehung. Dieser Ansatz wird in Deutschland u. a. von Rolf Geßmann (2002) vertreten, der diese Aufgabe als das „Zentrale“ gegenüber anderen Aspekten definiert.

4. Der lebenswelt-orientierte Ansatz

In diesem Ansatz werden die olympischen Prinzipien mit allgemeinen sozialen und sportlichen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen verbunden, die diese in den verschiedenen Bereichen ihrer Bewegungswelt, in ihrer Freizeit und in ihrem Wohnumfeld, in der Schule, im Sportverein und in anderen sozialen Einrichtungen machen. Hier werden die olympischen Ideale als eine Herausforderung für individuelle Lern- und Lebensaufgaben aller Schüler und Schülerinnen gesehen. Der Ansatz verbindet die olympischen Prinzipien mit den eigenen Sozialerfahrungen von Kindern und Jugendlichen im Sport und mit ihren Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen. So werden sportliche, sozio-kulturelle und persönliche Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen mit Normen und Werten in die Vermittlung von olympischen Werten und Idealen eingebunden. Dieser Ansatz wird in den letzten Jahren besonders in Australien und Kanada vertreten (vgl. Binder 2000).

5. Das integrierte didaktische Konzept für die olympische Erziehung

Für ein integriertes didaktisches Konzept der olympischen Erziehung müssen die zwei erwähnten Voraussetzungen erfüllt sein: Erstens müssen konzeptionell die beiden Ergänzungen zu den konstitutiven und historisch-pädagogischen Grundlagen der olympischen Pädagogik berücksichtigt werden, und zwar in der Weise, wie sie vorher beschrieben und anschließend konstruktiv in der Abbildung 1 aufgenommen worden sind; zweitens müssen die verschiedenen Zielsetzungen aus den vier skizzierten didaktischen Ansätzen zur olympischen Erziehung in ihrer Breite für eine integrierte olympische Erziehung berücksichtigt werden.

Die in der Abbildung 1 dargestellten Grundlagen werden als „sozial-kulturelle Bedingungen“ für eine olympische Erziehung verstanden. Damit werden zusammenfassend die *objektiven Anforderungen* an die olympische Erziehung aufgegriffen und können *als allgemeine Bildungsaufgabe* definiert werden:

Analyse der sportlichen und sozial-kulturellen Lebenswelt, um ihre unterschiedlichen Einflüsse auf die verschiedenen Erscheinungsformen der „olympischen Gegenwart“ zu erkennen, um darüber die Idee der „olympischen Prinzipien“ mit ihren „Bildungsidealen“ aktuell zu prüfen, weiterzuentwickeln und zu fördern. Dafür müssen gegenwärtige Gefährdungspotentiale, Verhinderungsmöglichkeiten und Krisensymptome für die olympischen Ideale begründet abgelehnt und neue Wege zu ihrer Verwirklichung gesucht werden.

Mit dem Spektrum der vier didaktischen Ansätze für eine olympische Erziehung werden die verschiedenen subjektiven Anforderungen an die olympische Erziehung als „anthropogene Bedingungen“ für ein integriertes Konzept aufgegriffen. Damit wird das Spektrum der *subjektiven Anforderungen* an die olympische Erziehung *als individuelle Entwicklungsaufgabe* definiert:

Die integrative Entwicklungsförderung über sportliche, soziale, moralische und geistige Erziehung, die individuelles sportliches Können als Leisten, Wetteifern und Fair Play betont, um darüber verschiedene positive Sozialerfahrungen und moralische Werthaltungen für den Einzelnen zu entwickeln. Durch Erfahrung der ethisch-moralischen Prinzipien des Olympischen Gedankens im sportlichen Handeln und im Wissen über moralisches Verhalten sowie Wissen über Werte und Ideale der Olympischen Bewegung soll das moralische Handeln im Sport erfahren und gelernt werden sowie Wissen darüber vermittelt und als Gewissen für den Lebensalltag gebildet werden.

Diese beiden Aufgabenkomplexe sprechen Normen und Werte im Sport und im Alltag von Kindern und Jugendlichen an. Als *individuelle Entwicklungsaufgabe* sollen das *subjektive sportliche Können, soziale Handeln, moralische Verhalten und olympische Wissen* von Kindern und Jugendlichen *mit den erwünschten objektiven Prinzipien* der fundamentalen bzw. historisch-pädagogischen Verhaltensnormen der *olympischen Prinzipien* verbunden werden.

Vor diesem Hintergrund stellen sich dann Entwicklungsaufgaben für die olympische Erziehung in vier zentralen Lernbereichen: als sportliches Können, soziales Handeln, moralisches Verhalten und olympisches Wissen. Für die Vermittlung der olympischen Prinzipien in diesen vier Lernbereichen sind die Normen und Werte des Olympismus intentional in einem Spannungsfeld zwischen ihren historisch überlieferten Grundlagen

und in ihrem gegenwärtigen Problembezug für Kinder und Jugendliche zu thematisieren (Normen und Werte des Olympismus im Spannungsfeld von Tradition und Gegenwart).

OLYMPISMUS Nonnen und Werte im Spannungsfeld von Tradition und Gegenwart				
E R Z I E H U N G		Dispositionen	Handlungen	Orientierungen
	Sportliches Können	Wetteifern wollen	Leistung zeigen	Fair verhalten
	Soziales Handeln	Vorbild suchen	Lebenslang lernen	Solidarisch handeln
	Moralisches Verhalten	Werte akzeptieren	Regeln einhalten	Fremdes achten
	Olympisches Wissen	Ideale verstehen	Kenntnisse besitzen	Werte und Wirklichkeit vergleichen

Abb. 2: Didaktische Matrix für die olympische Erziehung

Die vier Lernbereiche werden dreifach gegliedert, um die unterschiedlichen Gegenstands- und Verhaltensbereiche, die durch die olympischen Prinzipien als Normen und Werte angesprochen werden, nach vorausgesetzten "Dispositionen", tatsächlichen "Handlungsbereichen" und handlungsleitenden "Orientierungen" zu unterscheiden.

Mit Hilfe dieser Kriterien kann eine didaktische Matrix für die olympische Erziehung in ihren zwei Grundachsen konstruiert werden: vier zentrale Lernbereiche für die olympische Erziehung mit je dreifach gegliederten Entwicklungsaufgaben für die Vermittlung von Normen und Werten des Olympismus im Spannungsfeld von Tradition und Gegenwart.

In dieser Matrix können zwölf Kriterien identifiziert werden, die den traditionellen Kern der fundamentalen Prinzipien bzw. der bildungstheoretischen Grundprinzipien einer olympischen Pädagogik und die beiden erläuterten "objektiven" und "subjektiven" Ergänzungen für die olympische Erziehung integrieren.

Die Kriterien definieren zusammen die *Normen und Werte*, die durch den Sport als Erziehungsmittel bei Kindern und Jugendlichen bestimmte innere *Dispositionen* (Wetteifern wollen, Vorbild suchen, Werte akzeptieren und Ideale verstehen) schaffen sollen, die durch Interaktionen mit anderen Personen zu *Handlungsweisen* im Sport wie im Alltagsleben entwickelt werden (Leistung zeigen, Lebenslang lernen, Regeln einhalten und Kenntnisse besitzen). Über die verschiedenen sportlichen Aktivitäten, Interaktionsformen und persönlichen Handlungsweisen sollen Einstellungsmuster als *Orientierungen* gebildet werden (Fair verhalten, Solidarisch handeln, Fremdes achten, Werte und Wirklichkeit vergleichen), die diese Handlungsweisen und Dispositionen intellektuell begleiten und fundieren.

Das *sportliche Können* ist ein zentraler motorischer Lernbereich in der olympischen Erziehung, in dem die Aufgabe verfolgt wird, im *Wetteifer* mit anderen Kindern und Jugendlichen die individuelle sportliche *Leistung* zu *zeigen*, die durch diese Interaktion

mit anderen über das gemeinsame Wettstreiten wollen gefördert wird. Im Rahmen des gemeinsamen Wettstreitens um die persönlich beste sportliche Leistung dient der Fair-Play-Gedanke als Orientierung, quasi als gemeinsam akzeptierter Grenzwert, sich im sportlichen Wettstreiten stets *fair* den anderen gegenüber zu *verhalten*.

Das *soziale Handeln* ist ein Lernbereich, der aus dem *sportlichen Können* erwächst und die zunächst rein sportlichen Handlungsweisen und Orientierungen sozial erweitert und ergänzt. Als *Vorbild suchen* ist die Suche nach dem "good example", wie es in der Olympischen Charta heißt, gemeint, von dem man lernen will und kann. *Lebenslang lernen* könnte als die Kernhandlung bezeichnet werden, die das individuelle dauerhafte Bemühen voraussetzt, an der Vervollkommnung der persönlichen Handlungskompetenzen, im Sport und im Alltag, lebenslang zu arbeiten. Hier wird Lernen als lebenslanges Lernen (vgl. Naul 2002a) auf dem Weg zu der personalen „Selbstvollendung“ verstanden, wie Grupe das damit verbundene Bildungsprinzip formuliert hat. Lebenslang lernen als „Selbstvollendung“ verlangt in diesem Sinne als Voraussetzung die Suche nach einem Vorbild, mit dem man sich selbst solidarisch erklären kann. *Solidarisch handeln* meint in diesem Zusammenhang, sich persönlich an den Verhaltenskodex anderer Personen in seinem sozialen Handeln zu orientieren bzw. seine eigenen Handlungen im Einklang mit den Handlungsweisen anderer Personen zu sehen, deren soziales Handlungsmuster im Sport und darüber hinaus persönlich zugestimmt bzw. durch Anschluss unterstützt wird.

Ein dritter Lernbereich zielt mit dem sportlichen Können und dem damit verbundenen sozialen Handeln auf moralisches Entscheidungsverhalten. Für das *moralische Verhalten* im Sport wie im Alltag gibt es Regeln, *Regeln*, die in sportlichen Regelwerken bestimmte Dispositionen für das sportliche Verhalten definieren und als solche *eingehalten* werden müssen. Andererseits enthält der Sport selbst „ungeschriebene“ Regeln, die Verhaltensdispositionen in bestimmten sportlichen Situationen moralisch nahe legen. Durch die „ungeschriebenen“ Regeln des Sports werden bestimmte Werte als Dispositionen, als Werthaltungen für das eigene Handeln nach Regeln nahe gelegt, die auf die individuelle *Akzeptanz von Werten* bauen. Handlungsweisen im Sport und Handlungsweisen in Schule, Beruf und Lebensalltag sind manchmal grundverschieden. Um so wichtiger ist es, Werte für das individuelle Verhalten zu akzeptieren, die keine „Doppelmoral“ bedeuten und anderen Personen, im Sport und in anderen Bereichen, eine Verlässlichkeit signalisieren, weil diese Werte die Basis von gemeinsamen Handlungsentscheidungen darstellen.

Regeln einhalten und dabei Werte akzeptieren lernen, das ist das eine. Regeln und Werte sind aber auch Bestandteil des Lebens in den verschiedenen Kulturen unserer Welt. Der moderne Sport mit seinen Regeln und Werten sollte für Coubertin seinerzeit quasi der Gradmesser sein,

der länder- und kulturübergreifend diese Gemeinsamkeit zwischen allen Völkern darstellt bzw. herstellen kann. Insofern stellt der olympische Sport mit seinen typischen Normen und Werten ein gemeinsames, kulturverbindendes Element dar, das entsprechend der Charta des IOC keine Diskriminierung nach Religion, sozialer oder ethnischer Herkunft akzeptiert. Diese „gegenseitige Achtung“, wie Coubertin das nannte, der Athleten und der verschiedenen Kulturen dieser Welt, ohne jedwede Diskriminierung, stellt ein zentrales olympisches Prinzip dar. Als Erziehungsaufgabe für eine integrierte olympische Erziehung bedeutet das eine moralische Orientierung als Verhaltensweise, die *das achtet, was Kinder und Jugendliche* aus ihrem jeweiligen persönlichen Umfeld kulturell als anders empfinden und ihnen *fremd ist* und gerade deshalb als *Fremdes geachtet* werden soll.

Ein vierter, eher kognitiver Lernbereich vermittelt *olympisches Wissen*, teilweise als Ergänzung und Komplettierung der anderen Lernbereiche, also als kritische Reflexion des sportlichen Könnens und der daraus resultierenden sozialen Handlungs- und moralischen Verhaltensweisen, teilweise als geistige Auseinandersetzung mit dem besonderen Spannungsgefüge der Normen und Werte, die hierdurch insgesamt angesprochen werden und die Idee (Tradition) und Wirklichkeit (Gegenwart) der Olympischen Bewegung beeinflussen und bestimmen. Hier sollen *Kenntnisse* über die Entwicklung der *olympischen Bewegung* vermittelt und von den Schülern und Schülerinnen *erworben* werden, die mit diesem notwendigen Wissen ihr soziales Handeln und moralisches Entscheidungsverhalten auch begründen und fundieren sollen. Dazu müssen auch die im praktischen Umgang erfahrenen *olympischen Ideale* durch geistiges Nachvollziehen und Verstehen der Intentionen dieser *Ideale* begriffen werden. Schließlich verlangt das eine gesellschafts- und selbstkritische Reflexion mit einem *Vergleich*, inwieweit die vorhandenen und erfahrenen *olympischen Werte*, nach denen sportlich, sozial und moralisch gehandelt werden soll, tatsächlich gegeben sind bzw. was ihnen konkret als *Wirklichkeit* im Sport und im Lebensalltag als möglicher Widerspruch oder Beeinträchtigung entgegen steht.

6. Die integrierte olympische Erziehung im Sportunterricht

Die zwölf Matrixfelder bilden als Summe einen Katalog von Normen und Werten, die das individuelle Handeln und Verhalten im Sport, in Schule und Alltag anleiten, begleiten und reflektieren sollen. Als Erfahrungs- und Erkenntnisgrundlage für diese Normen und Werte in den vier Lernbereichen kommt ein entsprechend akzentuierter Sportunterricht in Betracht, der traditionelle und gegenwartsbezogene Inhalte als Sportarten und Bewegungsfelder berücksichtigt. Die vier Lernbereiche stellen keine z.B. für einzelne Unterrichtsstunden oder Unterrichtseinheiten abzugrenzenden Lernbereiche dar, sondern sollen in ihrer Breite (Dispositionen, Handlungen, Orientierungen) und in ihrer Tiefe (Verbindungen zwischen sportlichem Können, sozialem Handeln, moralischem Verhalten und Wissen um olympische Werte), also lernbereichs-übergreifend, im Sportunterricht vermittelt und unterrichtet werden (z.B. in einer Sequenz „Leistung zeigen“, „Fair verhalten“, „Solidarisch handeln“ und „Fremdes achten“ = „olympisch leben“; vgl. Naul 2003). Ebenso können hier einzelne lernbereichsübergreifende Themenstellungen auch in fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten oder gemeinsamen Projekten realisiert werden, besonders dann, wenn der Akzent auf „olympisches Wissen“ gelegt werden soll.

Als Gegenstände für diesen Unterricht kommen auch historische Grundlagen der Olympischen Bewegung und aktuelle Probleme der olympischen Gegenwart in Betracht. Hier können die mit den zwölf Matrixfeldern benannten Aufgaben für eine integrierte olympische Erziehung als Kriterien fungieren, um Themenstellungen aus der Geschichte der Olympischen Bewegung mit ihren zahlreichen Symbolen, ihrer Festkultur, mit der Zielsetzung der Völkerverständigung und der friedensstiftenden Idee auszuwählen bzw. aktuelle Bezüge und Probleme aus der Olympischen Bewegung mit Hilfe dieser Kriterien für eine Auswahl der Unterrichtsthemen zu legitimieren.

Auch gegenwärtige Erscheinungsformen aus der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen mit abweichenden Wert- und Moralaspekten zu ihren Erfahrungen im und aus dem Sport und den Wertmaßstäben der olympischen Prinzipien sollten thematisiert werden. Mit Hilfe der zwölf Elemente aus der didaktischen Matrix für die olympische Erziehung können aber auch vorliegende Unterrichtsmaterialien zur olympischen Erziehung analysiert und vorliegende Bausteine aus diesen Materialpaketen ergänzt, entsprechend erweitert oder neustrukturiert werden.

7. Zusammenfassung

Mit Einbeziehung der bildungstheoretischen Arbeiten zur olympischen Pädagogik und der fundamentalen Prinzipien aus der Olympischen Charta wurden die historisch fundierten olympischen Bildungsideale aufgegriffen, um sie zu einem integrierten didaktischen Ansatz der olympischen Erziehung zu konkretisieren. Dabei wurden zwei notwendige Ergänzungen für diese Grundlagen unumgänglich: zum einen die Aktualisierung durch Einbeziehung gegenwärtiger Probleme und Erscheinungsformen des Olympismus, zum anderen die Transformation dieser olympischen Prinzipien in didaktische Kriterien für die olympische Erziehung von Kindern und Jugendlichen.

Unter Auswertung von Unterrichtsmaterialien und einschlägigen Veröffentlichungen zur olympischen Erziehung in der Schule wurden in einem zweiten Teil vier didaktische Ansätze skizziert, deren unterschiedliche Zielsetzungen für ein integriertes Konzept aufgenommen wurden.

Für die anschließende Transformation der Bildungsideale in didaktische Kriterien erwies sich die Konkretisierung von zwei Bedingungsfeldern als hilfreich: die sozial-kulturelle Einbettung der fundamentalen bzw. grundlegenden olympischen Prinzipien aus der Sicht gegenwärtiger Probleme und Entwicklungen der Olympischen Bewegung und die Einbeziehung anthropogener Bedingungen von Kindern und Jugendlichen für ihre olympische Erziehung.

Mit Hilfe dieser beiden Ergänzungen wurde ein komplexer Erziehungsauftrag für die olympische Erziehung definiert, der vier Lernbereiche umfasst (sportliches Können, soziales Handeln, moralisches Verhalten und olympisches Wissen) und dafür jeweils verschiedene, sich ergänzende Dispositionen, Handlungsweisen und Orientierungen als Normen und Werte des Olympismus in Form einer didaktischen Matrix ausdifferenziert.

Es wurden die bekannten Normen und Werte der olympischen Pädagogik in die Matrix eingestellt. Die didaktischen Elemente einer olympischen Erziehung umfassen vier Lernbereiche, die in ihrer jeweiligen Bandbreite und in der Verknüpfung dieser Bereiche den Unterricht prägen sollen: das sportliche Können als „Wetteifern wollen“, Leistung zeigen“, und „Fair verhalten“; das soziale Handeln als „Vorbild suchen“, um „Lebenslang zu lernen“ und „Solidarisch zu handeln“; das moralische Verhalten als „Regeln einhalten“, um „Werte zu akzeptieren“, und „Fremdes zu achten“. Schließlich das olympische Wissen, um „Ideale zu verstehen“, „Kenntnisse zu erwerben“, und vor allem „Werte und Wirklichkeit“ von olympischen Idealen auch vergleichen zu können.

Damit werden die separaten Zielsetzungen der skizzierten didaktischen Ansätze einer olympischen Erziehung zu Lernbereichen zusammengefügt und die Bildungsideale der olympischen Pädagogik bzw. die „Fundamentalen Prinzipien“ der Olympischen Charta zu Aufgaben einer olympischen Erziehung transformiert.

Mit Hilfe der didaktischen Matrix für die olympische Erziehung sollte der Integrationsgedanke für die Elemente und Ebenen des unterrichtlichen Handelns deutlich gemacht werden. Die zwölf Elemente dieser Matrix akzentuieren Referenzpunkte für die Analyse vorhandener Unterrichtsdokumente zur olympischen Erziehung. Diese Referenzpunkte können aber auch die Planung von Unterrichtsvorhaben im Bereich der olympischen Erziehung für Kinder und Jugendlichen anleiten.

Literatur

- Binder, D. (2000): *Be a Champion in Life!! A Book of Activities for Young People Based on the Joy of Participation and on the Important Messages of the Olympic Idea. An International Teacher's Resource Book for Schools. Athens.*
- Geßmann, R. (2002): Olympische Erziehung in der Schule. Zentrales und Peripheres In: *Sportunterricht*, 51,1, S. 16-20.
- Grupe, O. (1993) Tölympisches Menschenbild und olympische Erziehung. In: T Prohl, R. (Hrsg.): *Facetten der Sportpädagogik. Beiträge zur pädagogischen Diskussion des Sports*. Schorndorf, S. 31-38.
- Grupe, O. (1997): Olympismus und olympische Erziehung. Abschied von einer großen Idee? In: Grupe, O. (Hrsg.): *Olympischer Sport - Rückblick und Perspektiven*. Schorndorf, S. 223-243.
- Naul, R./Jonischeit, L./Wick, U. (2000): *Turnen, Spiel und Sport in Schule und Verein. Jugendsport zwischen 1870 und 1932*. Aachen.
- Naul, R. (2002a): Lebenslanges Lernen: die Schlüsselrolle des Sports. In: Akademie des Sports Niedersachsen (Hrsg.): *Lebenslanges Lernen in Europa - Visionen und Chancen zum Europäischen Jahr der Bildung durch Sport im Jahr 2004* (Forums-Protokoll- Band 4). Hannover, S. 17-23.
- Naul, R. (2002b): Olympische Erziehung. Ein integriertes Konzept für Schule und Verein. In: Düsseldorf Rhein-Ruhr 2012 GmbH (Hrsg.): *Weißbuch Olympische Erziehung*. Düsseldorf, S. B1-B32.
- Naul, R. (2002c): Olympische Erziehung - Chancen und Aufgaben für den Schulsport, In: *Sportunterricht* 51,9, S. 267-272.
- Naul, R. (2003): *Olympische Erziehung - „olympische leben“* (Ausstellungskatalog anlässlich der Ruhrfestspiele Recklinghausen 2003). Essen.
- Neuendorff, E. (1922): *Methodik des Schulturnens*. Leipzig.
- NOK (Hrsg.) (1997): *Mach' mit bei der Schülerolympiade. Unterrichtsmaterialien für die Klasse 1 bis 6. Nagano 1998*. Frankfurt/Main.
- NOK (Hrsg.) (2000): *Mach' mit bei der Schülerolympiade. Unterrichtsmaterialien für die Klassen 1 bis 6. Sydney 2000*. Frankfurt/Main.
- NOK (Hrsg.) (2001): *Mach' mit bei der Schülerolympiade. Unterrichtsmaterialien für die Klassen 1 bis 6. Salt Lake City 2002*. Frankfurt/Main.

Arbeitsauftrag:

- 1) Der Autor Naul übt Kritik an den bisherigen Bemühungen zur Konzeption einer Olympischen Erziehung. Fassen Sie zusammen, worin diese Kritik besteht.
- 2) Überlegen Sie, ob und wie die vier Ansätze nach Naul - einmal ganz unabhängig von der Thematik Olympische Erziehung - in ihren alltäglichen Übungs-, Trainings oder Unterrichtsstunden Berücksichtigung finden.
- 3) Diskutieren Sie, wie Sie die einzelnen Felder der Matrix in Ihrem Unterricht lebendig machen können.